

In der Suchtfalle: Es führt immer ein Weg raus



Foto: Rebecca Geimer

Am Aktionstag Suchtberatung machen Mitarbeiter des Caritas-Verband Neunkirchen (von links) Matthias Lindau und Florian Zimmer auf dem Stummplatz auf die Beratungsangebote der Caritas aufmerksam.

Beim Caritasverband Neunkirchen stellten Suchtberater des Saarlandes ihre Arbeit vor. Zugeschnittene Therapiekonzepte.

VON REBECCA GEIMER

NEUNKIRCHEN | |Es fing alles ganz langsam an: ein paar Gläschen Crémant mit Freundinnen am Wochenende. Dann trinkt Anna immer mehr und ist schnell drin in der Alkoholsucht. Fast zehn Jahre kann sie die Fassade im Job, vor Freunden, selbst vor ihrem Partner aufrechterhalten. „Es ist nicht die Erkrankung, die man an die große Glocke hängt“, erklärt die 39-Jährige.

Nach mehreren fehlgeschlagenen Entzugsversuchen, unternimmt Anna einen folgenreichen Schritt: Im März 2019 sucht sie Hilfe beim Caritas-Verband Neunkirchen. Dort erhält sie eine ambulante Therapie. Und die wirkt: „Es geht mir so viel besser. Anders hätte ich es nicht geschafft“, da ist sich Anna sicher.

Die Berater der Suchtberatungsstellen helfen bei Suchtproblemen jeder Art. Sie behandeln, begleiten und stabilisieren suchtkranke Menschen, die mit ganz unterschiedlichen Ansprüchen und Schicksalen zu ihnen kommen.

Fast 3800 Menschen haben sich, nach den aktuellsten Zahlen des saarländischen Sozialministeriums, im Jahr 2019 in den sieben Suchtberatungsstellen des Saarlandes beraten lassen.

„Wir versuchen die Behandlung so flexibel wie möglich zu gestalten“, sagt Thomas Heib von der Suchtberatungsstelle Neunkirchen. Jeder Klient solle seinen eigenen Weg finden – deshalb werde im ersten Termin über die individuelle Lebenssituation gesprochen. Dann erfolge die Vermittlung in ambulante oder stationäre Therapien. Für Klienten, die noch über ein funktionierendes soziales System und einen Job verfügen, biete sich die ambulante Rehabilitation an. Wichtig sei für diese Klienten die Vereinbarkeit der Therapie mit ihrem Alltag, betont Heib und das werde auch für jeden möglich gemacht.

Das Suchtberatungszentrum Neunkirchen verfügt über mehrere Gruppen und setzt auch auf Einzeltherapien. Besonders gute Erfolge würden aber die Gruppentherapien erzielen: „Einmal die Woche mit anderen Betroffenen darüber reden ist unbezahlbar. Das hat mir den Hintern gerettet“, findet Anna. Für alle, die ihre Therapie geschafft haben, gibt es eine ambulante Nachsorge. Dort werde man weiter begleitet und könne sich mit anderen austauschen, denn es gäbe immer wieder Situationen, die schwierig sind, erzählt Anna.

„Nah, erreichbar und akzeptiert muss Suchtberatung sein“, fasst es der Vorsitzende der LI-GA der freien Wohlfahrtspflege Saar, Pfarrer Udo Blank, zusammen. Um möglichst viele Suchtkranke zu erreichen, müssten die Angebote niedrigschwellig bleiben und für jeden gut erreichbar sein. „Das oft angenommene Stadt-Land-Gefälle gibt es nicht“, ergänzt der Vorsitzende der Landesstelle für Suchtfragen Andreas Heinz. Ob in Wadern oder in Saarbrücken – überall habe man mit ähnlichen Suchtproblemen zu kämpfen. Die Zahl der Klienten, so Heinz, sei nicht zurückgegangen, sondern eher mehr geworden. Man gehe dennoch von einer sehr hohen Dunkelziffer aus.

Die Pandemie stellt die Mitarbeiter des Suchtberatungszentrums Neunkirchen vor neue Herausforderungen. Um die Therapien weiterlaufen zu lassen, verkleinert man die Gruppen und versucht sich an Online-Beratungen und Telefonkonferenzen. Corona hat auch Einfluss auf das Suchtverhalten. Die Zahl der Menschen, die wegen einer Glücksspielsucht in die Beratungsstellen kämen, habe sich durch Corona vervielfacht, sagt Pfarrer Udo Blank. Er

glaubt, dass die Auswirkungen der Pandemie in den nächsten Jahren noch stärker spürbar werden.

Die Arbeit der Suchtberatungen hört nicht mit Angeboten für Suchtkranke auf. Es gibt auch Beratungsangebote für die Eltern und Angehörige von Suchtkranken. Das Wiesel-Projekt, ein Programm speziell für Kinder aus suchtbelasteten Familien, startete in Neunkirchen schon im Jahr 2006. Dort erklärt man den Kindern das Suchtproblem ihrer Eltern und wie sie damit umgehen können. Denn um die Sucht der Eltern zu vertuschen, übernehmen diese Kinder schon früh eine große Verantwortung.

Dass die Angebote der Beratungsstellen wirken, zeigt auch die groß angelegte Untersuchung einer Unternehmensberatung. Die Analyse der Beratungsstelle in Görlitz ergab, dass ein Euro, der von der öffentlichen Hand in die Suchtberatung investiert werde, Kosten von 12 bis 28 Euro einspare, erklärt Heinz.

Beim Caritas-Verband Neunkirchen können sich Interessierte unter der Telefonnummer (0 68 21) 9 20 90 über die Angebote der Suchtberatung informieren.

SUCHTBERATUNG

Wer kommt mit welcher Sucht?

Rund 46 Prozent der Menschen, die die saarländischen Beratungsstellen im Jahr 2019 aufsuchten, waren alkoholkrank. Zirka 19 Prozent der Suchtkranken waren abhängig von Opioiden und acht Prozent von Cannabis. In den saarländischen Beratungsstellen ließen sich etwa 8 Prozent Glücksspielsüchtige beraten. Fünf Prozent der Suchtkranken litten an sonstigen Abhängigkeiten. 15 Prozent entfiel auf die Angehörigenberatung.